

Niederdeutsches Wort

BEITRÄGE ZUR NIEDERDEUTSCHEN PHILOGIE

Im Auftrag der Kommission
für Mundart- und Namenforschung Westfalens
herausgegeben von
JÜRGEN MACHA
Schriftleitung
MARKUS DENKLER

Band 53

2013

 **Aschendorff**
Verlag

Das NIEDERDEUTSCHE WORT wird veröffentlicht von der Kommission für Mundart- und Namenforschung Westfalens des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe unter Mitarbeit der Abteilung Niederdeutsche Sprache und Literatur des Germanistischen Instituts der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster. Eingesandte Manuskripte werden von einem Redaktionsgremium geprüft. Die Zeitschrift erscheint jährlich in einem Band.

Redaktionsadressen:

Prof. Dr. JÜRGEN MACHA, Germanistisches Institut,
Schlossplatz 34, 48143 Münster, E-Mail: macha@uni-muenster.de

Dr. MARKUS DENKLER, Kommission für Mundart- und Namenforschung Westfalens,
Schlossplatz 34, 48143 Münster, E-Mail: markus.denkler@lwl.org

Aschendorff Verlag GmbH & Co. KG, Münster

© 2013 Kommission für Mundart- und Namenforschung Westfalens,
Schlossplatz 34, 48143 Münster

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere die der Übersetzung, des Nachdrucks, der Entnahme von Abbildungen, der Funksendung, der Wiedergabe auf fotomechanischem oder ähnlichem Wege und der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Die Vergütungsansprüche des § 54, Abs. 2, UrhG, werden durch die Verwertungsgesellschaft Wort wahrgenommen.

Satzherstellung durch die Redaktion

Druck und Herstellung: Druckerei Kettler, Bönen

ISSN 0078-0545

Inhalt des 53. Bandes (2013)

Robert DAMME: Das Westfälische Wörterbuch als Projekt. Arbeits- optimierung und Materialreduzierung	7
Elisabeth PIIRAINEN: <i>Dat kümp mi hoogdüütsk vöör</i> . Zu figurativen Lexikoneinheiten aus arealer und kultureller Sicht	21
Natalia FILATKINA: <i>Graw rock rydt nicht</i> . Russisch-niederdeutsche Sprachlehrbücher zwischen zwei Sprachen und Kulturen	39
Monika HANAUSKA: Sprichwörter in der Gandersheimer Reimchronik? Überlegungen zum Sprichwortbegriff in historischen Texten	65
Robert PETERS: Groß- und kleinstädtische Schreibsprachen in Süd- westfalen. Vergleich ausgewählter Variablen in Dortmund, Kamen, Werl und Soest	87
Ulrich-Dieter OPPITZ: Der Sachsenspiegel in einem Rechtsstreit um 1420	97
Marie-Luis MERTEN: Mittelniederdeutsche Grammemen in Syn- und Diachronie. Zu einer prototypengrammatischen Herangehensweise an nichtflektierbare Funktionswörter in mittelniederdeutschen Rechtstexten	107
Hans TAUBKEN: Die Stimme des Dichters Augustin Wibbelt. Zum „Lautdenkmal reichsdeutscher Mundarten zur Zeit Adolf Hitlers“ im Westfälischen	139

Natalia Filatkina, Trier

Graw rock rydt nicht

Russisch-niederdeutsche Sprachlehrbücher zwischen zwei Sprachen und Kulturen

1. Einleitung

Der vorliegende Beitrag widmet sich den russisch-niederdeutschen Sprachlehrbüchern aus dem 16. und 17. Jahrhundert und analysiert ihre Vermittlerrolle zwischen zwei (bzw. drei, vgl. 2.3) Sprachen und Kulturen. Kapitel 2 führt in den kulturhistorischen Entstehungskontext der Gattung „Sprachlehrbuch“ ein und erläutert die Funktionen und den Aufbau der niederdeutsch-russischen Quellen. Sie sind bis jetzt überwiegend seitens der russischen, polnischen und deutschen Slawisten untersucht worden, für die Germanistik bieten sie jedoch ebenfalls viel interessantes Material. Dies wird in Kapitel 3 anhand der so genannten formelhaften Wendungen bewiesen. Der Schwerpunkt liegt in diesem Kapitel auf dem umfangreichen Werk von Tönnies Fenne; andere Quellen werden an relevanten Stellen zusätzlich zum Vergleich herangezogen. Die Auswahl der formelhaften Wendungen als Untersuchungsgegenstand ist nicht zufällig: Einerseits gehören sie nach wie vor zu einem der am wenigsten erforschten Bereiche der deutschen Sprachgeschichte, zu der auch diejenige des Mittelniederdeutschen gehört; andererseits sind gerade formelhafte Wendungen eine der ergiebigsten Quellen für die Untersuchung sprachlicher und kultureller Kontakte. Der Begriff *formelhafte Wendung* bezieht sich auf alle Typen der Phraseologismen – z. B. Idiome, Routineformeln (*Guten Morgen! Ich eröffne die Versammlung!*), Kollokationen (*sich die Zähne putzen*), Paarformeln (*klipp und klar*) und andere –, ¹ geht weit darüber hinaus und schließt auch hoch variable, sich auf dem Weg zu einer formelhaften Wendung befindliche polylexikalische Einheiten bzw. Einwortlexeme ein, denen ein mehr oder weniger stabiles syntaktisches Muster zugrunde liegt und die im jeweiligen Kommunikationsprozess bestimmte für diesen Kommunikationsprozess konstitutive pragmatische Funktionen erfüllen.²

1 Zur Klassifikation vgl. BURGER (³2010, 11–51). In historischen Texten ist es allerdings nicht immer möglich, einzelne Typen streng auseinander zu halten. Vgl. zur Problematik des Begriffs *Sprichwort* HANAUSKA (im vorliegenden Band, S. 68–73). Vgl. zu den Begriffen *figurativ* und *Idiom* PIIRAINEN (im vorliegenden Band, S. 23–25).

2 Vgl. ausführlich dazu FILATKINA et al. (2009).

2. Historisch-kulturelles Umfeld der Quellen

2.1. Fernhandel im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit

Ausgehend vom tiefgreifenden Charakter der kaufmännischen Veränderungen im Europa des 13. Jahrhunderts bezeichnet der Cambridger Historiker Peter SPUFFORD (2002) diese mit dem Begriff *Handelsrevolution*, in Anlehnung an die spätere *industrielle Revolution* der Fertigungsmethoden im 18. und 19. Jahrhundert. Ermöglicht vorwiegend durch ein erhebliches Bevölkerungswachstum, den enormen Anstieg der in Umlauf befindlichen Geldmenge und die rapide Entwicklung der Städte überall in Europa setzte die Handelsrevolution in den großen Handelsmetropolen Nord- und Mittelitaliens ein und strahlte von dort in ganz Europa aus, so auch in den deutschsprachigen Raum. Ihr wesentliches Merkmal bildete die komplexe dreifache Arbeitsteilung zwischen den am Fernhandel beteiligten Personen, die SPUFFORD (2002, 14) wie folgt definiert:

die Händler mit festem Sitz in Norditalien, die sich auf die Finanzierung und Organisation des Import- und Exportgeschäfts spezialisierten; die spezialisierten Fuhrleute [...], die die Waren von den Firmenherren zu den Handelsvertretern beförderten; und [...] die hauptberuflichen Handelsagenten selbst, die – in Übersee oder jenseits der Alpen ansässig – ihre Energien in Einklang mit den Instruktionen des Firmenherrn den Verkäufen und Einkäufen widmeten.

Die Handelsrevolution bedeutete auch die Ablösung des bis dahin existierenden Wanderhandels, der selten großräumig war und sich über Jahrmärkte und später Messen organisierte (vgl. GLÜCK 2002, 84), durch den von seinem Kontor aus wirkenden Kaufmann, der über seine Niederlassungen mit europäischen Ländern wie Italien, die Niederlande, England, Frankreich und Russland sowie weit über den europäischen Raum hinaus Handel trieb. Seit dem 12. Jahrhundert etablierten sich Kolonien von Handelsvertretern aus diesen Ländern in denjenigen, mit denen sie Handel trieben und umgekehrt. Einer der wesentlichen Züge der Handelsrevolution war ferner die Etablierung der weltlichen Bildung der Kaufleute in der jeweiligen Landessprache (vgl. GLÜCK / HÄBERLEIN / SCHRÖDER 2013, 55–92), aber auch in den fremden Sprachen der als Handelspartner fungierenden Länder:

Ein Kaufmann, der in seinem Kontor arbeitet, muss lesen, schreiben und rechnen können, ebenso ein Kaufgeselle, der im Auftrag seines Herrn in einer Faktorei oder einem Kontor im Ausland für längere Zeit tätig ist. (BRUCH-HÄUSER 1989, 96)

Russland (genauer die Stadtrepubliken Groß-Nowgorod und Pskov/Pleskau, die vom Einfall der Mongolen und Tataren verschont geblieben waren) und Deutschland (genauer die norddeutschen Fürstentümer) sind über die Hanse in diese historischen

gesamteuropäischen Entwicklungen involviert.³ Im Jahr 1192 entstand in Nowgorod eine der bedeutendsten Niederlassungen der hanseatischen Kaufleute – der Peterhof, der insbesondere an der Wende vom 14. zum 15. Jahrhundert in seiner Größe und Ausstrahlung mit den Hansekontoren in Brügge, London oder Bergen vergleichbar war. Den Deutschen wurden von Seiten der russischen Regierung viele Freiheiten gewährt: Sie lebten autonom und leisteten kaum Abgaben an die Nowgoroder Stadtkasse (vgl. CHOROŠKEVIČ 1996; CHEVTCHENKO 1999). Die Russen verkauften vor allem Pelze und Wachs; sie kauften flämisches und englisches Tuch, Gewürze, Wein und Silber.

Nach dem Ende der hanseatischen Blütezeit und der Einverleibung Nowgorods in das Moskauer Großfürstentum (Moskovie) im Jahr 1478 belebte der russische Zar Boris Godunov 1599 die Handelsbeziehungen mit dem norddeutschen Raum über die Städte Pskov/Pleskau und Nowgorod erneut. Die Quellen, von denen weiter unten die Rede sein wird, stammen aus dieser Zeit. Die Zeit vom Ende des 16. bis Anfang des 17. Jahrhunderts wird allerdings in der russischen Geschichte als *smuta* oder *smutnoe vremja* ‘die wirre, verworrene Zeit’ bezeichnet. Bojarenaufstände gegen die Politik Boris Godunovs, drei Hungersnöte, die Intervention von Schweden und Polen und zwei falsche Dimitris als Thronprätendenten sind nur einige der Ereignisse, die die Jahrhundertwende prägen. Sowohl Nowgorod als auch Pleskau – die Orte, in denen die Sprachlehrbücher geschrieben wurden – sind unmittelbar davon betroffen.

In den russischen Fürstentümern trafen die norddeutschen Kaufleute sowohl zu Hansezeiten als auch später nicht nur auf ein anderes Rechtssystem, eine andere Religion, andere Handelsusancen und andere Sitten und Gebräuche, sondern auch und vor allem auf eine Sprachsituation, die von der in den anderen Ländern, zu denen geschäftliche Kontakte bestanden, stark abwich. Als Sprache des Rechts und des offiziellen Verkehrs fungierte in Russland von Anfang an nicht das Latein, sondern die Volkssprache, das Russische. Das Erlernen des Lateins wurde hier von dem wichtigsten Bildungsträger – der orthodoxen Kirche – nicht gefördert und auch nicht gefordert. Obwohl Latein im diplomatischen Bereich als Verständigungsmittel diente, kam es im Handel als *lingua franca* nicht in Frage. Die Benutzung verschiedener Schriftsysteme vergrößerte die Distanz.

Ein norddeutscher Kaufmann hatte zwei Möglichkeiten, dieser völlig anderen Sprachsituation Herr zu werden. Eine Möglichkeit war, sich am Zielort eines deutschen Dolmetschers (nd. *tolk*) zu versichern, der Russisch konnte. Über solche Dolmetscher verfügte die Hanse bereits im 12. Jahrhundert. Die Statuten des Nowgoroder Peterhofs, der Schra, bezeugen den privilegierten und besonders geschützten Status der deutschen *tolks*, für deren Totschlag z. B. die doppelte Buße bezahlt

3 Bereits im 11. Jahrhundert führte ein anderer Handelsweg von Kiew (Großfürstentum Kiewer Rus') über Krakau und Prag nach Regensburg. Zu den frühen oberdeutschen Entlehnungen ins Ostslavische vgl. STARK (1995, 280). Zur Stellung des Deutschen als Fremdsprache in Russland der späteren Zeit, insbesondere des 18. Jahrhunderts und nicht nur im Handelsbereich, vgl. ausführlich KOCH (2002, 44–168).

werden musste (vgl. JOHANSEN 1954, 283; GERNENTZ 1981, 68). Ab dem Jahr 1436 sind auch die ersten Dolmetscher russischer Herkunft bezeugt (SQUIRES 2009, 49).⁴ Zu den deutschen *tolks* gehörte Heinrich Newenburgk – der Autor des 1629 verfassten „Elementarbuchs“, der an der ersten Gesandtschaftsreise des Fürsten Holstein-Gottorp über Nowgorod nach Moskau als Sekretär teilnahm und sich am 31. Juli als Oberdolmetscher in das Stammbuch in Nowgorod eintrug (GÜNTHER 1999, 7f.).

Die zweite Möglichkeit der Überwindung der sprachlichen Hürden in Russland bestand darin, selbst die Fremdsprache – in unserem Fall das Russische – zu lernen. Zu diesem Zweck entsandte die Hanse junge Kaufmannsgehilfen nach Nowgorod und Pskov und maß der Sprachausbildung eine Schlüsselstellung bei. Diese war für die Hanse in ihrer Blütezeit, aber auch zu der Zeit unserer Quellen handelspolitisch motiviert: Um die niederländische, skandinavische und englische Konkurrenz im Russlandhandel abzuwehren, monopolisierte die Hanse die Sprachausbildung, denn „the ability to name, describe, and portray are in some ways an appropriation that constitutes an essential step toward control and exploitation“ (SCHWARTZ 1994, 7). GERNENTZ (1981, 69) erklärt mit Hilfe dieses Konkurrenzgedankens die Tatsache, dass uns aus der Blütezeit des niederdeutsch-russischen Hansehandels keine schriftlichen Zeugnisse für Sprachausbildung vorliegen. Sollte es sie überhaupt in schriftlicher Form gegeben haben, dürften sie geheim und nicht verbreitet gewesen sein, weshalb sie auch nicht erhalten geblieben sind, denn „ein Monopol über die Dolmetscherausbildung [kam] praktisch einem Monopol über den Handel gleich“ (URELAND 1987, XXIII).⁵ Tönnies Fenne, der vermutlich 19- bis 20-jährige Sohn eines Lübecker Kaufmanns, der im Jahr 1607 als Kaufmannsgehilfe an den Lübecker Hof nach Pskov/Pleskau kommt, geht diesen Weg. Als *sprakelerer* ‘Sprachschüler’ lernt er ungesteuert das Russische in seinem kaufmännischen Alltag und vollendet sukzessive ein Buch, das am Ende 556 Seiten umfasst und somit die umfangreichste Quelle in der Gruppe der bisher bekannten niederdeutsch-russischen Sprachlehrbücher ist.

2.2. Sprachlehrbücher als Zeugnisse der russisch-niederdeutschen Begegnungen im Bereich des Fernhandels

Die Sprachlehrbücher von Heinrich Newenburgk (HN) und Tönnies Fenne (TF) sind nicht die einzigen historischen Zeugnisse der niederdeutsch-russischen Begegnungen im Bereich des Handels. Nach dem heutigen Kenntnisstand sind insgesamt fünf Sprachlehrbücher mit dem Russischen als einer der Sprachen aus der Zeitspanne

⁴ Vgl. ausführliche Angaben zur Herkunft der Dolmetscher in SQUIRES / FERDINAND (2002, 84–86), REITEMEIER (2002), MEIER / MÖHN (1998, 584–587).

⁵ Vgl. auch STIEDA (1884, 158ff.), GOETZ (1922, 99, 126, 141, 179f., 322, 381, 389–393), DONNERT (1971, 134–136), GLÜCK (2002, 278–281).

16.–17. Jahrhundert erhalten geblieben: Zu den beiden bereits erwähnten Quellen kommen noch das Sprachlehrbuch von Thomas Schroue (1546) (TS), das anonyme „Rusch Boeck“ (16. Jahrhundert) (RB) und das von dem Revaler Ratssekretär Laurentius Schmidt niedergeschriebene Fragment eines niederdeutsch-russischen Sprachführers von 1551 (LS) hinzu.⁶ Allen Quellen⁷ ist gemeinsam, dass sie nur in Handschriften überliefert sind. Sie orientieren sich an den praktischen Bedürfnissen eines deutschen Kaufmanns bei Handels- und Verwaltungsgeschäften, der Russisch lernen will. Die Auswahl des Russischen als Ausgangssprache in allen Quellen mit Ausnahme des Sprachlehrbuchs von Heinrich Newenburgk lässt vermuten, dass sie auch von Russen zum Deutschlernen gebraucht werden konnten, allerdings liegen für diese Vermutung zurzeit keine Nachweise vor. Auf Bl. 13 befindet sich eine der vielen metasprachlichen Äußerungen im Buch von Tönnies Fenne, in denen er seine Gründe für das Verfassen des Sprachlehrbuchs erklärt: Er will lernen, wie Russen ihre Wörter gebrauchen, wenn sie mit Deutschen Handel treiben, um nicht von ihnen betrogen zu werden. Gleichzeitig bittet er Gott um Gnade und Hilfe, um sein Unterfangen in voller Gesundheit beenden zu können:

- (1) *Helff HERR IESUS CHRISTUS GEWELDIGER HERR
datt ich de rufche sprake moge lehrn
dartho datt fuluige woll betengen
dartho mÿ Gott fine gnade will fenden
vp datt ich mit Gotts Hulpe Moge lehren
wo de Rußen ehre worde doen vöhren
wen le mitt den Dutschen koepflagen
datt de nicht werden van ehnen Bedragen
Gott wolde mÿ fine gnade fenden
datt ich dÿtt mit gefundtheidtt vullendigen.* (TF, Bl. 13)

Die Sprachlehrbücher waren ferner für den privaten Gebrauch gedacht. Fenne schreibt z. B. ausschließlich für sich selbst. Er teilt auf Bl. 1 mit, dass das Buch ihm gehöre (*Tönnies Fenne gehordt düt Boek. | Anno 1607 den 1. Septemb. | zur Pleschow geschrieben*); auf dem Titelblatt gibt er durch einen späteren Eintrag an, dass er das Buch an Hinrich Wistinghausen, einen Lübecker Bürger, seinen Freund und Ratgeber in Pleskau, weitergereicht habe (*A. 1609 den 9. Juni hab | Ich TF. Disz Buch Hinrich Wistinghausen Vorerdt*).

Den Gepflogenheiten des norddeutsch-russischen Handels zufolge hat Fenne – und in dieser Hinsicht steht er prototypisch für alle deutsch-russischen Sprachlehr-

6 Vgl. andere Zusammenstellungen in GÜNTHER (1999, 11–13) und KOCH (2002, 32). GÜNTHER zählt zu dieser Gruppe vier andere Quellen hinzu, die aber nicht im Zusammenhang mit Fernhandel stehen, nicht von Kaufleuten bzw. Handelsbeamten verfasst wurden und in denen das Russische nicht dem Deutschen, sondern dem Lateinischen gegenübersteht (z. B. *Grammatica Russica* von Heinrich Ludolf). KOCH hingegen erwähnt das Sprachlehrbuch von Heinrich Newenburgk nicht.

7 Vgl. die vollständigen Angaben zu Aufbewahrungsort, Signatur und gegebenenfalls Edition im Literaturverzeichnis.

bücher aus dem Bereich des Handels – die russischen Teile (zumindest die am Anfang) aus anderen Vorlagen übernommen, über die der Forschung im Moment nichts Genaues bekannt ist. Die paläographischen Befunde (PROWATKE 1985, 69) sprechen dafür, dass sich Fenne die russischen Teile von anderen Personen, z. B. von muttersprachlichen Gewährspersonen, hat aufschreiben lassen. An mehreren Stellen im Buch finden sich Vermerke, die mit gebotener Vorsicht als Stellen interpretiert werden können, ab denen Fenne auch selbst russisch schreibt, so auf Bl. 188: *Hyr wyll ich mytt der hulpe | gotts anfangen tho schriuen de rusche spake*, und auf Bl. 273, Z. 1: *Im namen der hilligen drefoldicheitt. | wyll ich hir anfangen tho schriuen wo de | dutschen behouen mytt den rußen tho | koepslagen [...]*.⁸ Das Niedergeschriebene übersetzt er in seine Muttersprache und verschriftlicht es in der niederdeutschen Schreibsprache lübeckischer Prägung. Alle (nieder)deutschen Teile sind von einer Hand und wohl auch tatsächlich von Fenne selbst geschrieben (PROWATKE 1985, 69). Auch hier benutzt er Vorlagen, über die nichts Genaueres bekannt ist. Wie in Abschnitt 2.4 noch zu zeigen sein wird, weisen Parallelen im thematischen Aufbau (Meta- und Mesoebene) sowie ähnliche sprachliche Realisierungen darauf hin, dass im niederdeutschen Raum eine entwickelte Tradition für die Textgattung Sprachlehrbuch existiert haben muss, die sich nicht nur aus den praktischen Bedürfnissen des kaufmännischen Alltags, sondern auch aus der gelehrten Lexikographie speiste (vgl. GERNENTZ / KOROL / RÖSLER 1988, 26).

Auf einem Kompilations-, Übersetzungs- und Interpretationsweg entsteht in der relativ kurzen Zeit von anderthalb Jahren ein Buch, das uns Fennes Fortschritt im Spracherwerb vor Augen führt, die Annahme vorausgesetzt, dass Fenne die russischen Teile in der Tat selbst niederschreibt. HAMMERICH und JAKOBSON (1970, II, X) bemerken im Vorwort zu ihrer Edition des Sprachlehrbuchs, dass insbesondere an seinem Anfang viele Fehler und Missverständnisse im Russischen auffallen, die aber im weiteren Verlauf immer seltener werden. Dieser komplexe Kompilations-, Übersetzungs- und Interpretationsweg ist auch für andere Quellen dieser Gruppe typisch und harrt noch einer eingehenden Untersuchung.⁹

2.3. *Verhältnis Niederdeutsch vs. Hochdeutsch in den Quellen*

Obwohl bis jetzt ausschließlich vom Niederdeutschen als einer der Sprachen die Rede war, die in den Quellen in Kontakt mit dem Russischen steht, macht bereits Zitat (1) oben deutlich, dass dies mit Blick auf die Entstehungszeit der Quellen nicht so eindeutig ist. Es wäre korrekter, von zwei Sprachenpaaren zu sprechen, denn in

⁸ Vgl. dazu eine andere Interpretation in BRIGZNA (1988, 87): Der Eintrag zeuge nicht davon, dass Fenne den folgenden Teil selbst schrieb, sondern davon, dass diesem Teil eine andere Vorlage zugrunde liege.

⁹ Für eine solche Untersuchung stellen die Digital Humanities mit der Netzwerkanalyse die geeignetste Methodik zur Verfügung, vgl. die Website „Vernetzte Korrespondenzen. Visualisierung von mehrdimensionalen Informationsstrukturen in Briefkorpora“.

den Quellen stehen nicht nur Niederdeutsch und Russisch in Kontakt, sondern auch Niederdeutsch und Hochdeutsch. Die Sprache von Tönnies Fenne wird in der Sekundärliteratur als mittelniederdeutsche Schriftsprache lübeckischer Prägung klassifiziert. Dass er niederdeutsch schreibt, verdanken wir vor allem seinem jungen Alter: Seine Schulausbildung muss er abgeschlossen haben, bevor in Lübecker Stadtschulen im Jahr 1609 eine lateinische Grammatik eingeführt wurde, deren volkssprachliche Teile nicht mehr niederdeutsch, sondern hochdeutsch waren (GERNENTZ / KOROL / RÖSLER 1988, 28). Seine Schreibsprache enthält aber vor allem in der Graphie hochdeutsche Elemente, z. B. beim Personalpronomen der 1. P. Sg. Nom. <ich> u. a. (siehe dazu ausführlich PROWATKE 1985). Was uns hier vorliegt, ist ein vom Hochdeutschen beeinflusstes Niederdeutsch. Außerdem sind einzelne Teile des Sprachlehrbuchs komplett auf Hochdeutsch, vor allem solche Teile, die Fenne mit hoher Wahrscheinlichkeit aus anderen Vorlagen abschreibt, ohne in das Hochdeutsche einzugreifen, z. B. religiöse Texte, Briefmuster und Formulare für den amtlichen Schriftverkehr oder eine Sentenzensammlung am Anfang des Buches, von der unten noch die Rede sein wird.

Etwas anders gestalten sich die Verhältnisse in der zweiten Quelle – dem „Russischen Elementarbuch“ von Heinrich Newenburgk. In seiner Funktion als Oberdolmetscher in Nowgorod stellt er, etwas später als Fenne, im Jahr 1629 sein Manuskript fertig. Die Sprachform ist laut GERNENTZ (1981) und GÜNTHER (1965) Hochdeutsch: „Aber offensichtlich handelt es sich dabei um ein Hochdeutsch, das nur recht unvollkommen aus dem Niederdeutschen übersetzt wurde, wie viele niederdeutsche Elemente auf verschiedenen Ebenen des Sprachsystems beweisen“ (GERNENTZ 1981, 76). Beispiele aus dem Bereich des Konsonantismus sind *töver* ‘Zuber’, *ketell* ‘Kessel’, *Pott* ‘Topf’ oder auch die hyperkorrekte Form *Zunn* ‘Tonne’ (mhd. *tunne*). In der Morphologie spricht die Beibehaltung des *s*-Plurals (*fensters*) dafür, in der Lexik einige niederdeutsche Lexeme (GERNENTZ / KOROL / RÖSLER 1988, 41). In dieser Quelle liegt uns ein vom Niederdeutschen beeinflusstes Hochdeutsch vor. Der Einfluss des Niederdeutschen ist bei dem etwa 70 Jahre früher entstandenen Gesprächsbuch von Thomas Schroue noch stärker (ebd., 51).

2.4. Inhaltlicher Aufbau

Im Gegensatz zu den aus der Frühen Neuzeit ebenfalls überlieferten von Ausländern verfassten Reiseberichten oder Chroniken russischer Städte sucht man in Sprachlehrbüchern vergeblich nach Reflexionen über die zeitgenössische politische und soziale Situation in Russland, die in den Abschnitten 2.1 und 2.2 kurz angesprochen wurde. Entweder schreiben die Autoren, ohne auf diese Ereignisse Rücksicht zu nehmen, oder sie schreiben aus Vorlagen ab, die sich mit diesen Ereignissen nicht befassen, weil sie beispielsweise nicht aus Pleskau oder Nowgorod stammen. Im Sinne des zeitresistenten Slogans „Business as usual“ orientieren sich die Quellen an den alltäglichen Geschäftsbedürfnissen eines Kaufmanns und möchten ihm eine

praktische Hilfe sein. Die Quellen sind zwar unabhängig voneinander entstanden, weisen aber trotzdem gerade im Aufbau viele Gemeinsamkeiten auf.

Die umfangreichsten Teile sind dem Wortschatz gewidmet. So enthalten alle Sprachlehrbücher ein nach Sachgebieten geordnetes Vokabular oder Wörterbuch, das aus einzelnen Wörtern und konzeptionell mündlichen Sätzen besteht. Das Ziel ist dabei nicht die erschöpfende Beschreibung des gesamten Wortschatzes, sondern die Heranführung an die Themen der alltäglichen Kommunikationssituationen eines Kaufmanns: Gruß- und Geschäftsbrieffloskeln, Bezeichnungen für Berufe und russische Obrigkeit, Metalle, Pelz- und Salzarten, Kräuter, Stoffe und Farben, russische Währung, Schiffstypen, einzelne Wörter aus dem Bereich der Gerichts- und Rechtsangelegenheiten, Zahlen oder Personen- und Ländernamen, wie sie beispielsweise auf Abbildung 1 aus dem Sprachlehrbuch von Heinrich Newenburgk zu sehen sind. Sie enthalten aber auch den allgemeinen Wortschatz etwa aus den Bereichen „Familie“, „Jahreszeiten“, „Essen und Trinken“, „Haus und Gebäudeteile“, „Tierwelt“ oder auch „Gott und religiöse Feste“.

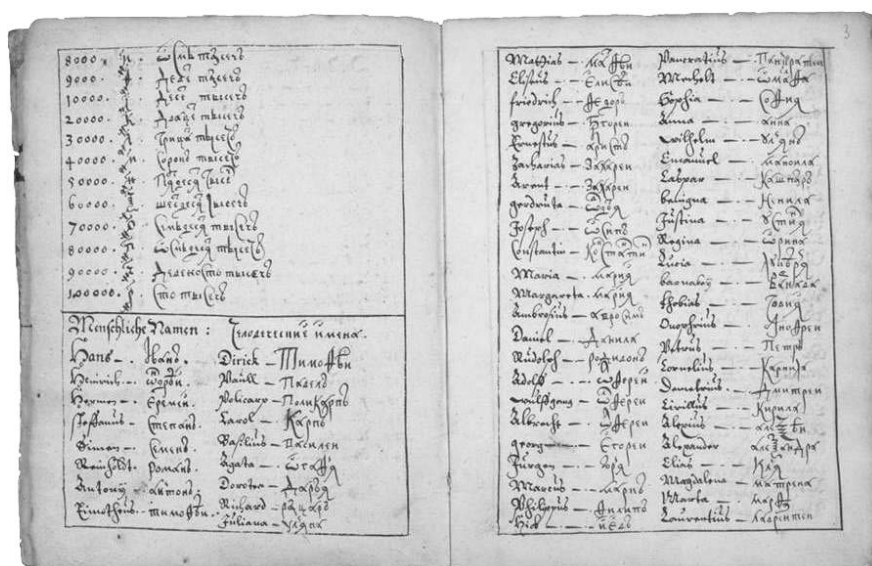


Abb. 1: Heinrich Newenburgk, Russisches Elementarbuch, Bl. 2v–3r mit Personen- und Ländernamen

Die Vokabellisten transportieren sprachliche Vernetzungen und sind ergiebige Quellen für die Untersuchung der deutsch-russischen Entlehnungen. So enthält das anonyme „Rusch Boeck“ aus dem Jahr 1568 den Eintrag *Chlebnik*. Aber *peckar. becker* (RB, Bl. 22a), in dem das heute nicht mehr geläufige russische Lexem *хлебник* der aktuell immer noch gebräuchlichen Entlehnung aus dem Deutschen *пекарь* – *Bäcker* gleichgestellt wird. Solche sprachlichen Vernetzungen sind dann

besonders untersuchungswert, wenn kulturell konnotierte Begriffe aus der einen Sprache in die andere übertragen werden. Dass dieser Transfer nicht immer glückt, zeigen folgende Beispiele: Wiederum im anonymen „Rusch Boeck“ übersetzt der Autor den russischen Eintrag *Zar* mit *Ein Gerünger Khaiser*; *Boyaryn* mit *Edelman*; *saraffan sensckoi* mit *Ein wüwer Rock*; *κβας* mit *ruschwynn* oder *Kromysl* mit *Ein Krumb bog[en]* da man die Armen darup dregt.

Obwohl die meisten Einträge in diesem Teil Einzelwortlexeme sind, nehmen strukturelle Phraseologismen und Kollokationen hier auch einen festen Platz ein, z. B. beim Erlernen der Zeitangaben oder der Bezeichnungen für alltägliche Handlungen wie dem Pferdesatteln. Dazu einige Beispiele aus dem Gesprächsbuch von Tönnies Fenne:

(2)	<i>ttzaszu togo</i>	<i>thor stundtt</i>	‘zur Zeit, gleich’ (TF 34, 22)
	<i>sego godu</i>	<i>van dußem iahr</i>	‘dieses Jahr’ (TF 36, 9)
	<i>lonni</i>	<i>tho iahr</i>	‘letztes Jahr’ (TF 36,10)
	<i>lonschogo</i>	<i>van tho iahr</i>	‘vom letzten Jahr’ (TF 36, 10)
	<i>proshloi godu</i>	<i>vorgangen iahr</i>	‘letztes Jahr’ (TF 36, 11)
	<i>ffprichodiaszte god</i>	<i>datt kumpstige iahr</i>	‘nächstes Jahr’ (TF 36, 12)
	<i>ventzatza</i>	<i>tho hope geuen</i>	‘heiraten’ (TF 41, 12)
	<i>obnus dai kon</i>	<i>tohme datt perdt</i>	‘Sattelle das Pferd!’ (TF 79, 9)
	<i>peki chlieba</i>	<i>backe brodt</i>	‘Backe das Brot!’ (TF 81, 12)

Ausgehend von seiner täglichen Kommunikationspraxis zeigt sich Fenne (wie auch die Autoren anderer Sprachlehrbücher) als ein guter (Auto-)Didaktiker. Er begeht nicht den Fehler, der selbst die moderne Fremdsprachendidaktik jahrzehntelang geprägt hat, das Erlernen von Kollokationen und anderen Phraseologismen als Bestandteil des Sprachunterrichts erst ab der Oberstufe zu sehen.¹⁰ Als Fenne nach Pleskau kommt, kann er kein einziges Wort Russisch. Formelhafte Wendungen muss er im Hinblick auf die adäquate Kommunikation für wichtig gehalten haben, denn er schreibt sie auf bzw. übernimmt sie aus seinen Vorlagen als unabdingbaren und geläufigen Teil des Wortschatzes.

Dem Wörterbuch- oder Vokabelteil folgt ein Dialogteil mit kürzeren oder längeren Gesprächssequenzen zwischen zwei Kaufleuten, einem Kaufmann und einem Wirt sowie einem Kaufmann und seinem Diener bzw. Gefolgsmann. Die Gespräche sind mit Ratschlägen dazu durchdrungen, wie sich die Deutschen im fremden Russland verhalten sollen. Sie sind voll von nationalen Stereotypen und müssen als Zeugnis dafür verstanden werden, dass ein fernes Land zunächst befremdlich wirkt und Angst und Distanzierung auslöst. Sie legen aber auch Zeugnis ab von reichen persönlichen Erfahrungen, die auf Annäherung gerichtet sind. Sie vermitteln das Wissen über das richtige Verhalten, das trotz aller länder- und kulturspezifischen

¹⁰ Einen guten Überblick über die Geschichte der Phraseologie in der gegenwärtigen Fremdsprachendidaktik liefert HALLSTEINSDÓTTIR (2011). Zur Rolle der formelhaften Wendungen im mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Unterricht vgl. FILATKINA et al. (2009) und FILATKINA (2009; i. Dr.).

Besonderheiten für einen Kaufmann beim Handel und im alltäglichen Leben in einem fremden Land erfolgversprechend sein soll. Auch in diesem Teil kommen formelhafte Wendungen reichlich vor. Aus intersprachlicher und interkultureller Perspektive sind insbesondere Routineformeln von Interesse:

- (3) *Tzelum moi mile niemptzine kack tebe bog na
dorogo milluitt: szdorouo isiedsi: tzellobitia tebæ
Priszlall Ivan.
Geluche zu mein lieber teutscher wo heft sich
Gott diner erbarmedt vp dem wege, oderr
reyse, ich soll dyr viele guts sagen von Hansen. (TF 191, 2)*
- (4) *Asze bog menæ miluitt, szdorouo Ja ektebe pryechall.
So hen Gott hefft sich miner erbarmedt ich sy
gesundtt tho dy gereysedt. (TF 191, 3)*

Die erste Konstituente in der russischen Gesprächssequenz (3) *tchelom* ‘der Kopf, die Stirn / mit dem Kopf / der Stirn’ ist eine Ellipse und weist auf die semiotisierte Geste bzw. Gebärde *bit’ chelom* ‘mit dem Kopf schlagen’ (aruss. *биту чело́мъ*) hin. Diese Wendung ist aber nicht nur eine Gebärde, sondern ein stark konventionalisiertes und bis Anfang des 20. Jahrhunderts lebendiges Ritual der Begrüßung der hierarchisch und gesellschaftlich höher Gestellten. Ihnen gegenüber gebührte es sich, Respekt zu zeigen, der durch eine besonders tiefe Verbeugung, bei der der Kopf den Boden berühren musste, zum Ausdruck gebracht wurde. Respekt zeigen bedeutet auch, besonders angesehene Geschenke zu überreichen. Auch diese Konvention ist in der Bedeutung der Wendung *bit’ chelom* ‘mit dem Kopf schlagen’ enthalten und kommt auch bei Fenne vor: *tzellobitia tebæ priszlall Ivan* ‘tiefe Verbeugungen (im Sinne von Wohlergehensgrüßen) hat Dir Ivan entsandt’. Die russischen Begrüßungsformeln gibt Fenne mit den für das Mittelniederdeutsche typischen und auch im Sprachlehrbuch mehrfach belegten Wendungen *geluche tho* ‘Glück / Wohlwollen Du / Dir!’ und *viele guts sagen von [...]* wieder, ohne auf die kulturspezifischen Besonderheiten einzugehen. Auch wenn die Gegenüberstellung nicht kommentiert ist, ist sie sinngemäß korrekt und zeugt folglich davon, dass Fenne über den russischen Brauch informiert war.

Diese Stelle führt außerdem einen Unterschied im Gebrauch der Wendung in den Sprachlehrbüchern einerseits und im zeitgleichen niederdeutsch-russischen Geschäftsschrifttum andererseits vor. In den russischen Urkunden und Geschäftsbriefen sowie in ihren Übersetzungen ins Niederdeutsche beobachtet SQUIRES (2009, 113–118) die Wendung *bit’ chelom* nämlich in der anders gelagerten Bedeutung ‘jemanden, insbesondere den Fürsten, um etwas bitten’, die im 15. Jahrhundert entsteht, auf das erwähnte Begrüßungsritual zurückgeht und innerhalb der Textsorte Urkunde eine besondere Gattung der schriftlichen Bitten konstituiert. In den hansischen Übersetzungen der russischen Urkunden ins Deutsche taucht anstelle der formelhaften Wendung die Lehnformel *syn/eren houet slan, hovetslan, hovetslach* auf, die

laut SQUIRES (2009, 114–120) durch eben dieses übersetzte Geschäftsschrifttum bereits im 14. Jahrhundert Eingang ins Niederdeutsche findet, hier allerdings auf den Nowgoroder-hansischen Verkehr beschränkt zu sein scheint. Das in Nowgorod entstandene Sprachlehrbuch von Heinrich Newenburgk kennt die Lehnformel *syn/eren houet slan, hovetslan, hovetslach* allerdings nicht und übersetzt die russische Wendung *b'jete chelom* 'ihr schlägt mit dem Kopf' mit *dancket ihr* (HN 12v, 3). In dem in Pskov geschriebenen Sprachlehrbuch von Tönnies Fenne kommen anstelle der Lehnübersetzung die Paraphrasierungen wie in (3) oder die nur morphologisch angepasste und sonst wörtlich aus dem Russischen übernommene Form *eyn tzelobitien schriuen* (TF 427, 1) vor.

Im Vergleich zum Vokabular und dem Dialogteil wird dem dritten, grammatischen Teil in der Regel etwas weniger Aufmerksamkeit geschenkt. In dem anonymen Sprachlehrbuch aus dem Jahr 1568, das auch „Ein Rusch Boeck“ genannt wird, beschränkt er sich z. B. auf die Flexion von Pronomina:

- (5) *Van Kleinen vockabulen: Als. Ick/ du/ He/*
wi/ gi/ fe/ vnnd wo man Allerlei Nenen schal
- | | | | |
|----------------|----------------|---------------------|--------------------|
| <i>Jaſ</i> | <i>Ick</i> | <i>vtoba</i> | <i>by dy</i> |
| <i>Jali.</i> | <i>wal Ick</i> | <i>vney</i> | <i>By Ehr</i> |
| <i>On/</i> | <i>Ehr</i> | <i>Ot nal</i> | <i>van vnl</i> |
| <i>Onli</i> | <i>hey</i> | <i>Ot nal'chego</i> | <i>van vnferem</i> |
| <i>Moi</i> | <i>Myner</i> | <i>Nal'h</i> | <i>Vnferer</i> |
| <i>Swoge</i> | | <i>wal'ch</i> | <i>Jw</i> |
| <i>Muy</i> | | <i>Ifwami</i> | <i>mit Jw</i> |
| <i>Somnoi.</i> | <i>Mit my</i> | <i>Sego dni</i> | <i>Van dage</i> |
- (RB Bl. 40, S. 66)

Die Korrektheit des sprachlichen Ausdrucks tritt etwas hinter der Fähigkeit zurück, sich in einer fremden Sprache überhaupt irgendwie ausdrücken zu können. Das ist ein kommunikativer Ansatz, der modern anmutet und dem antiken und frühmittelalterlichen Lateinunterricht mit Grammatik als Basiskompetenz völlig fremd war. Eine Ausnahme stellt das Buch von Fenne dar: Obwohl auch hier die grammatischen Ausführungen nicht vollständig sind, sind die äußerst systematische Gliederung und das Bemühen Fennes, ganze Flexionsparadigmen zu erstellen (vgl. Abbildung 2), die syntaktischen Strukturen des gesprochenen Russisch zu erfassen und die lateinischen grammatischen Kategorien auf das Russische zu übertragen, beeindruckend, insbesondere mit Blick auf die Tatsache, dass er dies, im Jahr 1607, fast 100 Jahre vor dem Erscheinen der ersten Grammatiken des Russischen und auf Russisch ganz eigenständig tut. Dass es ihm nicht immer leicht fällt, veranschaulichen z. B. der Abschnitt zu Familiennamen, die im Russischen nach allen Kasus und Numerus flektieren können, oder die Versuche, die Infinitivformen von Verben abzuleiten, bei denen Fenne nur flektierte Formen im Ohr hatte und die im Russischen unterschiedlich auslauten können.

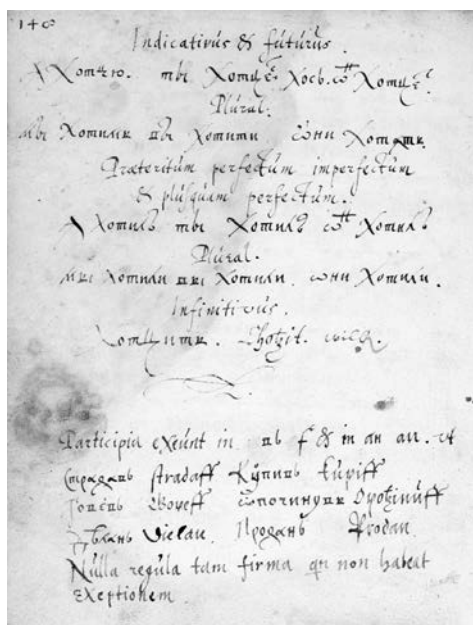


Abb. 2: Tönnies Fenne, Russisch-niederdeutsches Sprachlehrbuch, Bl. 148 mit den vollständigen Flexionsparadigmen der russischen Verben

Im dreiteiligen Aufbau (Vokabeln, Gesprächsteil, Grammatikteil) beleben die deutsch-russischen Sprachlehrbücher die Tradition der humanistischen Lateinlehrbücher und Schülergespräche sowie der humanistischen Lexikographie, auch wenn sie sich durch die Gewichtung der einzelnen Teile, die allgemein verstärkte Orientierung an der Praxis der Alltagskommunikation und die verwandten Sprachen (eben nicht Latein) von diesen unterscheiden. Auch die Vorstellung der Zielsprache und die Unterordnung der Muttersprache sprechen dafür, dass die humanistische Tradition die Anforderungen der Praxis dominiert. Die Quellen vernetzen aber auch die lateinische Tradition mit derjenigen der russischen Schreib- und Leselehren, der so genannten *bukvari* oder *azbuki*. Diese Tradition geht auf das Ende des 16. Jahrhun-

derts zurück und zeichnet sich u. a. durch detaillierte Beschreibungen aller graphischen – oder genauer kalligraphischen – Varianten jedes einzelnen Buchstabens aus. Vergleichbare Werke für das Deutsche kennen diese Ausführlichkeit m. W. nicht. Der niederdeutsche Oberdolmetscher Heinrich Newenburgk hält das für wichtig und eignet sich die Tradition der russischen *bukvari* an: In seinem vorwiegend für den mündlichen Gebrauch konzipierten Sprachlehrbuch stellt er jeden Buchstaben einzeln vor, indem er seinen Namen an den Rand notiert und die Varianten sorgfältig beleuchtet (vgl. Abbildung 3).

3. Formelhafte Wendungen im Sprachlehrbuch von Tönnies Fenne

Das Sprachlehrbuch von Tönnies Fenne enthält neben den drei oben erwähnten Teilen und den dort sporadisch mit angeführten einzelnen formelhaften Wendungen zwei separate Auflistungen derselben. Die erste, dreiseitige findet sich gleich zu Beginn des Sprachlehrbuchs nach der Widmung auf den Blättern 4 bis 6 und enthält rund 25 Reimpaarverse gnomischen Charakters auf Hochdeutsch, mit denen Neid, Hass, Verleumdung, Schmeichelei und Trunkenheit verurteilt werden, z. B.:

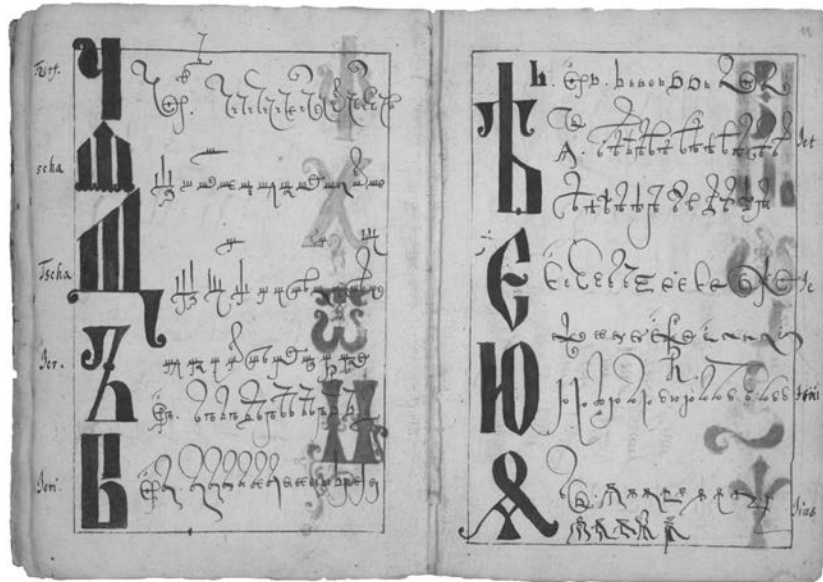


Abb. 3: Heinrich Newenburgk, Russisches Elementarbuch, Bl. 17v–18r mit kalligraphischen Varianten der russischen Buchstaben

- (6) *Darfür du ge|halten willt | werden. | Des tuhe dich befeilzen auff | Erdenn*
(TF Bl. 4v, oben links)
- (7) *Dorn und distel stechen seher | Falsche Zungen noch viel meher | Ich will*
lieber in disteln und dorn baden | allz mit falschen Zungen sein beladen.
(TF Bl. 4v, X-förmig in der Mitte)

Abbildung 4 veranschaulicht das auffällige graphische Layout der Seiten, das sie von allen anderen abhebt und sich in der weiteren Struktur des Gesprächsbuchs nicht wiederholt. Die Frage, ob Fenne dieses Layout ohne besondere Begründung aus seinen Vorlagen übernommen hat oder aber ihm eine bestimmte Funktion zuschrieb, muss zurzeit unbeantwortet bleiben. Die Liste unterstreicht aber auf jeden Fall die wichtige Rolle der formelhaften Wendungen im Kontext der Wissens- und Sprachvermittlung, die ihnen seit der Antike über das Mittelalter bis hin in die Frühe Neuzeit beigemessen wurde (FILATKINA / HANAUSKA 2011).

Die zweite, 26 Seiten lange Auflistung von dem, was Fenne selbst für *poslovizy*, russisch für *Sprichwörter*, hält, findet sich am Ende des Sprachlehrbuchs. Auch hier sind Sprichwörter und Idiome mit ausgeprägtem gnomischen und didaktischen Inhalt verzeichnet, die damals offensichtlich zum Wissensbestand einer humanistisch gebildeten Person gehörten und die Fenne beim Erlernen des Russischen in seinen praktisch orientierten Alltag als Kaufmannsgehilfe integriert. Auf Bl. 485 legt er

einen neuen Teil an, in dem er obszöne und derbe „Sprichwörter“, eigentlich Routineformeln in der modernen Terminologie, sammelt bzw. abschreibt. Diesen Teil leitet er mit einem Kommentar ein: *Volgen etzliche schalkhafftigen | Sprichwörter de de ruszenn | ihn ehrer sprake bruken.*



Abb. 4:
Tönnies Fenne, Russisch-niederdeutsches Sprachlehrbuch, Bl. 4v mit dem Anfang einer Sentenzen-sammlung auf Hochdeutsch

3.1. Russisch > Niederdeutsch

Bis jetzt hat die Forschung angenommen, dass Fenne bei der Auflistung der formelhaften Wendungen vom Russischen ausgeht und sie ins Niederdeutsche übersetzt. Dies lässt sich in meinen Augen aber nur in einigen wenigen Fällen mit Sicherheit behaupten, z. B. dort, wo der russische Beleg nach einem für Sprichwörter typischen Muster aufgebaut ist und auch einen Reim aufweist und beides in der deutschen Übersetzung nicht wiedergegeben wird. Beispiele (8) bis (10) veranschaulichen solche Fälle:

- (8) *Tzto redit, ne posobit*
Wadt schall men maken idt helpedt doch nicht (TF 470, 7)
- (9) *Szit ne tusit, drobro dabüt da lichs sbüt*
Leuen vndt nicht truren dat gude tho
Erwaruen vndt dat quade tho sliten. (TF 472, 3)
- (10) *Chto kislovo iabloka ne grisiet, vtovo oskomina*
ne szivet.
De de suhre appell nicht eht de hefft
Och dat tehnen slee nicht. (TF 473, 6)

Für die Erforschung der mittelniederdeutschen Phraseologie sind solche Beispiele aber nicht „nur“ als eigene Übersetzungen eines jungen *sprakelerers* zu betrachten, die aufgrund der fehlenden Merkmale der Sprichwörter (vor allem Geläufigkeit und Rekurrenz) auch nicht unbedingt als solche bezeichnet werden können. Wenn Beleg (8) in der Tat noch eher eine Paraphrase annehmen lässt, ist die Entscheidung bei den Belegen (9) und (10) schwieriger. Vergleichbare Übersetzungen von Sprichwörtern, Sentenzen, logischen Schlüssen und anderen formelhaften Wendungen sind seit der Antike über das Mittelalter bis in die Frühe Neuzeit als Übungen beim Fremdsprachenerwerb überliefert. Sie sind zunächst ein verbreitetes Vehikel beim Erlernen des Lateins und ab dem späten Mittelalter aller europäischen Volkssprachen.¹¹ Dabei werden formelhafte Einheiten der Zielsprache in die Ausgangssprache übersetzt und verändert oder, auf dem umgekehrten Weg, in der Zielsprache nach bestimmten zugrunde liegenden syntaktischen Modellen erdacht. Diese Praxis musste Fenne allein aufgrund seiner schulischen Ausbildung gekannt haben. Natürlich sind es formelhafte Wendungen, die heute nur bei ihm zu finden sind. Aber auch formelhafte Wendungen, die im frühen Mittelalter bei Notker dem Deutschen in St. Gallen im Zuge der Übersetzungen während des Lateinunterrichts entstehen, sind für gegenwärtige Untersuchungen nur singulär greifbar (FILATKINA et al. 2009). Auch das heute geläufige Idiom *etwas auf dem Kerbholz haben* findet sich in den deutschen Texten bis 1600 nur einmal, nämlich bei Thomas Murner (FILATKINA 2012). Nur anhand umfassender Dokumentation und Analyse einer möglichst hohen Zahl sprachhistorischer Quellen wird die Forschung in Zukunft Näheres über deren formelhaften Charakter in der Sprachgeschichte sagen können. Sowohl eine umfassende Dokumentation als auch eine Analyse fehlen aber im Moment für 600 Jahre deutscher Sprachgeschichte, die auch das Mittelniederdeutsche umfasst.¹²

Die Übersetzung fällt dem jungen Tönnies Fenne nicht immer leicht, vgl. dazu die Belege (11) und (12):

- (11) *Okolotza præmitzu sugonaiet.*
Eyn quedt wech vmb iß keyne krumme. (TF 473, 2)

11 Vgl. ALTIERI (1976, 34ff.); BURGER / BUHOFFER / SIALM (1982, 315–382); EBEL (1995, 2136); FILATKINA / GOTTWALD / HANAUSKA / RÖRGER (2009); FILATKINA (2009); HENKEL (1979, 170); HUNDT (2000, 349–401); KNAPPE (2004); MURANO (2006, 1013ff.); WEICKERT (1997).

12 Ein erster Schritt in diese Richtung war die Sofja Kovalevskaja-Preis-Nachwuchsforscherguppe „Historische formelhafte Sprache und Traditionen des Formulierens (HiFoS)“ an der Universität Trier (vgl. die gleichnamige Website). Im HiFoS-Projekt wurden solche singulären Einheiten aufgenommen und als *Belegkandidaten* (zum Begriff vgl. ausführlicher FILATKINA / KLEINE-ENGEL / MÜNCH 2012) beschrieben. Die HiFoS-Datenbank enthält zurzeit ca. 9.681 aus althochdeutschen Texten exzerpierte Belege; 12.891 Einträge entstammen mittelhochdeutschen Texten, 8.992 sind als frühneuhochdeutsch zu klassifizieren. Die Gesamtzahl aller kommentierten Belege (inklusive der noch zu untersuchenden Belegkandidaten, die in die Sprachstufenzählung nicht eingegangen sind) beträgt ca. 31.632 Einheiten (Stand am Projektende im Juni 2013). Das Mittelniederdeutsche war nicht Gegenstand des HiFoS-Projekts; hier besteht nach wie vor ein großes Forschungsdesiderat.

- (12) *Dobri dni na slidni ne sapas.*
Gude dage warnen nicht thor armodtt. (TF 475, 6)

Dialektal weit verbreitete Einwortlexeme wie *okolitza* ‘ein guter Weg um ein Dorf herum, am Rande des Dorfes’ und *prjamiza/prjamik/naprjamik* ‘ein gerader Weg, ohne Umwege’ in Beleg (11) sind im Deutschen nur als paraphrasierende Umschreibungen möglich. Die metaphorische Umschreibung des Russischen *zlyje dni* ‘böse, schlechte Tage’ in (12) gibt Fenne mit *Armut* wieder.

An anderen Stellen stimmen die russischen und deutschen Wendungen strukturell nicht überein. Wenn Fenne hier auch vom Russischen ausgegangen ist (wie es die Forschung vermutet), dann schien ihm wohl die sinngemäße Wiedergabe des Russischen sinnvoller. Umso wertvoller sind seine niederdeutschen Entsprechungen, denn sie müssen ihm in dieser Struktur und lexikalischen Besetzung geläufig gewesen sein. Das würde für ihren in der Tat formelhaften Charakter sprechen. Dazu die Beispiele (13) und (14):

- (13) *Ne pravoia sosdanie, prachum iemletza.*
Vnrechtverdich guedt gedyett nicht. (TF 479, 1)
- (14) *Naperod krepust opsle ne branitze.*
Vorbescheytt makedt na keyn kyff. (TF 476, 8)

3.2. Niederdeutsch > Russisch

Fenne geht auch den umgekehrten Weg und übersetzt aus seiner Muttersprache ins Russische. Will man diese Übersetzungen nicht nur in den Kontext der reinen Sprachübung einengen, muss man sich fragen, wozu er das tut. Die deutschen Versprüche, die er übersetzt, müssen ihm geläufig gewesen sein. Die Geläufigkeit erklärt m. E. Fennes Auswahl. Die meisten Belege dieser Gruppe stammen aus verschiedenen Teilen der Bibel, so auch Beleg (15) aus dem Ecclesiastes (dem Buch Kohelet; Eccles. 3,1 und 8,6). Für den Ausgang aus dem Niederdeutschen sprechen hier der Reim in den niederdeutschen Versen und die Paraphrasierung im Russischen:

- (15) *Fzi sivut suoim vieki*
Terpi dospet, terpliniu propast.
Chto mosi vm suoy isinet
On silne menæ.
Alle dynch hefft sine tydt.
Lyden makedt kident quydt.
De dar kann dwyngen synen synn.
De iß starker als ich bynn. (TF 480, 1)

Das Beispiel ist im Deutschen und Niederländischen reichlich überliefert, vor allem in der didaktischen Literatur weltlichen und geistlichen Charakters, so etwa mehrfach bei Freidank, Ulrich Boner, Thomasin von Zerkläre und Heinrich Seuse, sowie in humanistischen sprichwörtlichen Sammlungen, auch aus dem mittelniederdeutschen Raum (vgl. TPMA 13, 375). Es ist ferner an einer weiteren, erst durch die Dissertation HANAUSKAS entdeckten Stelle in der Koelhoffschen Chronik (274v, 11) als *alles dinghes eyn tziyt* belegt (HANAUSKA, i. Dr.). In der Form, wie der Beleg bei Fenne kontextualisiert ist, kommt er an keiner anderen bekannten Stelle vor. Insofern ist der Beleg singulär. Lediglich der Rekurs auf Leiden ruft gewisse Parallelen zu Freidanks „Bescheidenheit“ hervor, allerdings heißt es dort: *Ein ieglich zît hât sîn zît, Leit nâch fröuden trûren gît* ‘Jede Zeit hat ihre Zeit, Leid gibt nach Freude Trauer’ (Freidank 117, 18). Das ist jedoch eine andere Aussage, als die, die wir bei Fenne vorfinden.

Genauso singulär und umso wertvoller für Untersuchungen der historischen formelhaften Sprache ist Beispiel (16):

- (16) *Sermega ne rosderi,
Moi aspodar zedor da ne dast.
Slusi dolgo, da ne prosi.
Ino istratus aspodarschoi ne roslaski.
Graw rock rydt nicht.
Myn herr iß myldt vndt gift nicht.
Dene lange vnd mahne nicht.
So vorlustu dyneß hern hulde nicht.* (TF 480, 3)

Der Reim war für die bisherige Forschung auch hier der Grund, den Ausgang vom Niederdeutschen zu vermuten. Der Kontext um die Wendung *der graue Rock zerreißt nicht* bei Fenne macht deutlich, dass die Wendung kaum Gemeinsamkeiten mit dem bei RÖHRICH (2, 1249) und im TPMA (7, 79) verzeichneten Idiom *sich den Rock/das Kleid nicht zerreißen lassen* im Sinne von ‘sich nicht nötigen lassen’ hat. Das letztere Idiom führt Röhrich auf die Verführungsszene 1. Mos. 39,12 zurück; ein ähnliches Bild findet sich aber auch bei Cicero in den „Epistolae ad Atticum“ (16a–b) und in den „Adagia“ des Erasmus von Rotterdam (16c):¹³

- (16a) *Sed ego ita egi, ut non scinderem paenulam* – Aber ich habe so gehandelt, dass ich (ihr) Kleid nicht zerriss (Cic., Ad Attic. 13, 33, 4)
 (16b) *Horum ego vix attigi paenulam; tamen remanserunt* – Ich habe deren Kleid kaum berührt, dennoch sind sie geblieben (ebd.)
 (16c) *Scindere penulam. Hodieque uulgo tritißimum est scindere penulam, pro eo quod est impensius retinere hospitem* – Das Kleid zerreißen. Auch heute ist die Wendung „das Kleid zerreißen“ sehr verbreitet für das, was bedeutet, den Gast allzu eifrig zurückzuhalten (Adag. Chil. 1, 1, 99)

¹³ Diese Angaben nach TPMA (7, 79).

Beleg (16) hat wohl nicht hier seinen Ursprung, sondern in der Symbolik des zerrissenen und grauen Rocks. Im 6. Band (Sp. 1097) des „Deutschen Wörterbuchs“ interpretieren die Brüder Grimm den grauen Rock als Sinnbild des „armen Sünders“ und den zerrissenen Rock als Symbol für Armut, Kummer und Schmerz. So ist m. E. auch die Stelle in Beleg (16) zu lesen: Die formelhafte Wendung *der graue Rock zerreißt nicht* bzw. *zerreiße den grauen Rock nicht* steht hier nicht im Kontext einer Verführung oder eines Gstebesuchs, sondern in dem des treuen Dienstes an den Herrn: Man soll den Rock nicht zerreißen, also nicht bekmmert sein, nicht klagen und nichts fordern, sondern treu und lange dienen, um die Huld des Herrn nicht zu verlieren. Der Beleg steht nach dem jetzigen Kenntnisstand ohne Parallelen in anderen historischen deutschen Quellen. Interessant ist auch seine Übersetzung ins Russische. Für die Paraphrase zum mittelniederdeutschen *grauen Rock* benutzt Fenne bzw. seine muttersprachliche Gewhrsperson ein typisches Realienwort *сермяга* (sermjaga) – ein langes Hemd aus einem groben, meistens grauen Stoff, das in Russland als eine typische Bekleidung der armen Bevölkerung, der Bauern, fungierte.

3.3. *Russisch* > *Niederdeutsch* / *Niederdeutsch* > *Russisch*?

Bei den meisten zweisprachigen Belegpaaren wird erst die im Moment noch ausstehende gemeinsame Analyse der russischen und deutschen historischen Quellen klären können, von welcher Sprache Fenne ausgeht. Es sind vor allem die oben behandelten formelhaften Wendungen, in denen der russische und niederdeutsche Eintrag in ihren Strukturen und bildlichen Grundlagen übereinstimmen. Es handelt sich dabei wohl um bestimmte Vorstellungen und Wissenstypen, die von phraseologischen Systemen des Deutschen und Russischen in gleicher Weise genutzt und auch variiert werden konnten. Einige Beispiele für Routineformeln in der Funktion der Schimpfausdrcke sollen dies veranschaulichen:

- (17) *Goffna tene na nos.*
Eynen dreck vp dyne nee. (TF 488, 1)

Der niederdeutsche Eintrag erinnert an die in den „Altdeutschen/Pariser Gesprächen“ vorkommende Routineformel *Vndes ars in töne naso*. Zwei Seiten später schreibt Fenne:

- (18) *Très tebe ffgorlo.*
Datt feber in dynen hal. (TF 490, 2)

Die HiFoS-Datenbank liefert momentan keine genaue bildliche Entsprechung aus anderen historischen deutschen Quellen, Parallelen auf konzeptueller Ebene und im zugrunde liegenden syntaktischen Muster zwischen (17) und (18) sind aber unverkennbar.

Die Belege dieser Gruppe verdeutlichen, wie Fenne auf das in der Frühen Neuzeit verbreitete Wissen zurückgreift, es beim Erwerb einer fremden Sprache individuell kontextualisiert und variierend in seinen kaufmännischen Alltag integriert. Nach PIIRAINEN (2012, 407) gehört Beleg (19) heute zu den weit über Europa hinaus verbreiteten Idiomen. Den Grund dafür sieht Piirainen in der Intertextualität: Das Idiom war bereits im Mittelalter als formelhafte Wendung geläufig und Bestandteil vieler Sammlungen. Ihm liegt ein Täuschungsbrauch beim Handeln zugrunde, der wohl auch schon vor dem Eingang des Idioms in den Sammlungskontext bekannt gewesen sein muss:

- (19) *I kot ffmecha ne kuplu, ia ffpervoi smotru.*
Ich will de katte im sacke nicht kopen
Ich will se ersten besehn. (TF 482, 2)

Allerdings erfolgte der Brauch nicht unbedingt unter Beteiligung einer Katze oder eines anderen Tieres. Die zahlreichen deutschen Texte, die das Idiom überliefern, tradieren die Form *im Sack kaufen/verkaufen* (TPMA 9, 409). Mit RÖHRICH ist anzunehmen, dass die Katze erst durch das mittelniederdeutsche Volksbuch (1510/12) über Till Eulenspiegel in die sprachliche Beschreibung des Brauchs gerät. Der bisher unbekannte Beleg (19) bei Fenne wäre – mit aller Vorsicht formuliert – der zweit-älteste Beleg dafür.

Über die humanistischen Sammlungen muss Fenne auch Beleg (20) gekannt haben. In seinem Buch gibt er ihn so wieder, wie er auch in den mittelniederdeutschen „*Proverbia communia*“ oder bei Tunnicius zu finden ist.¹⁴

- (20) *Golod dospet siroi bub slasen.*
Hunger makedt rohe bohnen sohte. (TF 482, 3)
 (20a) *Hunger maket ro bonen sothe* (Prov. Comm. mnd. 384)
 (20b) *Hunger maket roe bonen sôte* (Tunnicius 577)

Die Liste der formelhaften Wendungen, die zur damaligen Zeit auf Grund ihrer Herkunft aus weit verbreiteten Texten (sei es aus unterschiedlichen Teilen der Bibel oder aus den sprichwörtlichen Sammlungen) allgemein bekannt waren und so auch bei Fenne vorkommen, ließe sich fortsetzen. Drei weitere Beispiele mögen an dieser Stelle genügen:

- (21) *Kotoryi svolkum szivet tomu svolkum voiet.*
De mytt den wuluen leuedt de modt
myt den wulffen hulen. (TF 475, 3)¹⁵
 (22) *Koli slepoi slepogo vedot ino obæ ffiamu*
propadut.

¹⁴ Die Angaben in (20a) und (20b) nach TPMA (6, 302).

¹⁵ Vgl. dazu TPMA 6, 287 und TPMA 13, 188 sowie PIIRAINEN (2012, 411).

*Wan de eyne blynde dem andern leydet,
so fallen se beyde in den kulen. (TF 480, 2)*¹⁶

- (23) *Tziplota chotze kuritza vtzit.
Datt kuken wyl datt hoen lehren. (TF 472, 1)*¹⁷

Beleg (21) ist heute weit über Europa hinaus verbreitet (PIIRAINEN 2012, 411f.). Die historischen Entwicklungswege dieser „linguistischen Globalisierung“ können gegenwärtig wegen der fehlenden Sprachdaten noch nicht nachgezeichnet werden. Solche am alltäglichen Gebrauch orientierten Quellen wie Sprachlehrbücher gewähren einen Einblick darin, wie z. B. der Kaufmannsgehilfe Tönnies Fenne vom allgemeinen und traditionellen Gedankengut profitiert und dieses im Prozess des Spracherwerbs zwischen zwei Sprachen bei allen kulturellen Unterschieden Brücken schlagen lässt. Dieses Gedankengut in Form von formelhaften Wendungen wird aufgrund der doch nicht geringen kulturellen Gemeinsamkeiten verstanden, im praxisorientierten Alltag eines Kaufmanns lebendig gemacht und im sprachlichen Ausdruck variiert. Wörtliche Übernahmen aus den früheren Vorlagen wie *Hunger makedt rohe bohnen sohte* in (20) sind bei Fenne äußerst selten. Die Variation erstreckt sich sowohl auf die Struktur und den Konstituentenbestand als auch auf die Semantik und Pragmatik der Wendungen. In der genauen Dokumentation dieser Variation in historischen Quellen sowie in der Analyse der Vermittlerrolle der formelhaften Wendungen zwischen zwei Sprachen und Kulturen liegen nach wie vor die Aufgaben für weitere Untersuchungen, auch zum Niederdeutschen.

4. Abbildungen

Abbildung 1: Heinrich Newenburgk, Russisches Elementarbuch, Bl. 2v–3r mit Personen- und Ländernamen. Halle, Archiv der Franckeschen Stiftungen: AFSt/H Q 87.

Abbildung 2: Tönnies Fenne, Russisch-niederdeutsches Sprachlehrbuch, Bl. 148 mit den vollständigen Flexionsparadigmen der russischen Verben. Königliche Bibliothek Kopenhagen, Thott 1104/4 chart.saec.

Abbildung 3: Heinrich Newenburgk, Russisches Elementarbuch, Bl. 17v–18r mit kalligraphischen Varianten der russischen Buchstaben. Halle, Archiv der Franckeschen Stiftungen: AFSt/H Q 87.

Abbildung 4: Tönnies Fenne, Russisch-niederdeutsches Sprachlehrbuch, Bl. 4v mit dem Anfang einer Sentenzensammlung auf Hochdeutsch. Königliche Bibliothek Kopenhagen, Thott 1104/4 chart.saec.

¹⁶ Vgl. dazu TPMA 2, 31 mit dem Hinweis auf die Herkunft aus dem Matthäus-Evangelium 15,14. In diese Reihe ist auch der Beleg *Ruka ruku moet / De eyne handt waschedt de ander* (479.5) zu stellen.

¹⁷ Vgl. dazu TPMA 2, 378 und TPMA 7, 225.

5. Literatur

5.1. Primärliteratur

- HN = *Das russisch-deutsche Sprachlehrbuch von Heinrich Newenburgk*, Halle, Archiv der Franckeschen Stiftungen: AFSt/H Q 87. Edition und Faksimile in: GÜNTHER, Erika (1999): *Das deutsch-russische Sprachbuch des Heinrich Newenburgk von 1629. Einführung, sprachliche Analysen, Text, Faksimile*. Frankfurt/Main.
- LS = *Fragment eines niederdeutsch-russischen Sprachlehrbuchs von Laurentius Schmidt* (1551). Edition in: JOHANSEN, Paul (1954): *Fragment eines niederdeutsch-russischen Sprachführers (1551)*. In: *Zeitschrift für slawische Philologie* 33, S. 275–283, und in: KOPLOW, Gisela (1996): *Gesprächsbücher im hansischen Handel*. In: *Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache im Baltikum*, S. 23–34.
- RB = *Ein Rusch Boeck Bin Ick Genanth*. Ein anonymes russisch-deutsches Sprachlehrbuch aus dem 16. Jahrhundert, Staatsbibliothek zu Berlin Preußischer Kulturbesitz, Ms. Slav. quart. 14, z. Zt. Jagiellonische Bibliothek Krakau. Edition und Faksimile in: FAŁOWSKI, Adam (Hg.) (1994): „*Ein Rusch Boeck ...*“. *Ein Russisch-Deutsches anonymes Wörter- und Gesprächsbuch aus dem XVI. Jahrhundert*. Köln Weimar Wien.
- TF = *Das niederdeutsch-russische Sprachlehrbuch von Tönnies Fenne*, Königliche Bibliothek Kopenhagen, Thott 1104/4 chart.saec. Edition und Faksimile in: HAMMERICH, L. L. / R. JAKOBSON (1961): *Tönnies Fenne's Low German Manual of Spoken Russian, Pskov 1607*. Copenhagen.
- TS = *Einn russisch Buch* (1546). Das russisch-deutsche Sprachlehrbuch von Thomas Schroue, Staatsbibliothek zu Berlin Preußischer Kulturbesitz, Ms. Slav. Fol. 18, z. Zt. Jagiellonische Bibliothek Krakau. Edition in: FAŁOWSKI, Adam (Hg.) (1992): „*Einn Russisch Buch*“ *Thomasa Schrouego: słownik i rozmówki rosyjsko-niemieckie z XVI wieku*. Kraków.

5.2. Wörterbücher

- RÖHRICH = RÖHRICH, Lutz (2004): *Lexikon der sprichwörtlichen Redensarten*. 7. Aufl. 3 Bde. Darmstadt.
- TPMA = *Thesaurus proverbiorum medii aevi. Lexikon der Sprichwörter des romanisch-germanischen Mittelalters*. Begründet von Samuel SINGER, hg. v. Kuratorium Singer der Schweizerischen Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften. 13 Bde. Berlin New York.
- Deutsches Wörterbuch von Jacob Grimm und Wilhelm Grimm* auf CD-ROM und im Internet, <http://woerterbuchnetz.de/DWB>.

5.3. Sekundärliteratur

- ALTIERI, Marcel (1976): *Les romans de Chrétien de Troyes. Leur perspective proverbiale et gnomique*. Paris.
- BRIGZNA, Ilga (1988): *Komparativistische Untersuchungen zum niederdeutschen und russischen Wortschatz Tönnies Fennes*. In: GERNENTZ, S. 87–103.
- BRUCHHÄUSER, Hans-Peter (1989): *Kaufmannsbildung im Mittelalter. Determinanten des Curriculum deutscher Kaufleute im Spiegel der Formalisierung von Qualifikationsprozessen*. Köln Wien.
- BURGER, Harald (2010): *Phraseologie. Eine Einführung am Beispiel des Deutschen*. 3. Aufl. Berlin.
- BURGER, Harald / Annelies BUHOFFER / Ambros SIALM (1982): *Handbuch der Phraseologie*. Berlin New York.
- CHEVTCHENKO, Svetlana N. (1999): *Der Hanseat als Sprachvermittler zwischen Ost und West*. In: BRANDT, Gisela (Hg.): *Historische Soziolinguistik des Deutschen IV: Soziofunktionale Gruppe – kommunikative Anforderungen – Sprachgebrauch. Internationale Fachtagung Rostock 13.–16.09.1998*. Stuttgart, S. 69–80.
- CHOROŠKEVIČ, Anna L. (1996): *Der deutsche Hof in Novgorod und die deutsche Herberge (Fondaco dei Tedeschi) in Venedig im 13./14. Jahrhundert. Eine vergleichende Vorstudie*. In: PELC, Ortwin / Gertrud PIKHAN (Hgg.): *Zwischen Lübeck und Novgorod. Wirtschaft, Politik und Kultur im Ostseeraum vom frühen Mittelalter bis ins 20. Jh. Festschrift für Norbert Angermann*. Lüneburg, S. 67–87.
- DONNERT, Erich (1971): *Russisch-deutsche Kulturbeziehungen und hansische Rußlandkunde zu Beginn der Neuzeit*. In: *Zeitschrift für slawische Philologie* 16, S. 133–144.
- EBEL, Uda (1995): *Sprichwort, Sprichwortsammlung. II. Romanische Literaturen*. In: *Lexikon des Mittelalters* XVII, S. 2136–2138.
- FILATKINA, Natalia (2009): *Und es duencket einem noch / wann man euch ansiehet / daß ihr Sand in den Augen habt. Phraseologismen in ausgewählten historischen Grammatiken des Deutschen*. In: FÖLDES, Csaba (Hg.): *Phraseologie disziplinär und interdisziplinär*. Tübingen, S. 15–31.
- FILATKINA, Natalia (2012): *Wan wer beschreibt der welte stat / der muoß wol sagen wie es gat. Manifestation, functions and dynamics of formulaic patterns in Thomas Murner's "Schelmenzunft" revisited*. In: FILATKINA, Natalia et al. (Hgg.): *Aspekte der historischen Phraseologie und Phraseographie. Akten der Konferenz EUOPHRAS 2010 vom 30.06.–02.07.2010 in Granada*. Heidelberg, S. 21–44.
- FILATKINA, Natalia (i. Dr.): *Wehre auch der Teutschen Jugend zu vielen guten ersprießlich / wan die Teutschen Sprichwoerter recht bey zeiten beygebracht und erkläeret wuerden. Formelhafte Wendungen im mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Sprachunterricht*. In: IRSFELD, Christian / Ane KLEINE-ENGEL / Natalia FILATKINA (Hgg.): *Grenzgängereien II*. Trier.

- FILATKINA, Natalia / Johannes GOTTWALD / Monika HANAUSKA / Carolin RÖßGER (2009): *Formelhafte Sprache im schulischen Unterricht im Frühen Mittelalter: Am Beispiel der so genannten „Sprichwörter“ in den Schriften Notkers des Deutschen von St. Gallen*. In: *Sprachwissenschaft* 34/4, S. 341–397.
- FILATKINA, Natalia / Monika HANAUSKA (2011): *Wissensstrukturierung und Wissensvermittlung durch Routineformeln: Am Beispiel ausgewählter althochdeutscher Texte*. In: *Yearbook der Europäischen Gesellschaft für Phraseologie* 1, S. 45–71.
- FILATKINA, Natalia / Ane KLEINE-ENGEL / Birgit MÜNCH (2012): *Anstelle einer Einleitung: Große Fische fressen die kleinen. Zur Notwendigkeit der interdisziplinären Untersuchung der historischen Formelhaftigkeit*. In: DIES. (Hgg.): *Formelhaftigkeit in Text und Bild. Akten der gleichnamigen internationalen Tagung am 28.–29. November 2008*. Wiesbaden, S. 1–15.
- GERNENTZ, Hans Joachim (1981): *Die Bedeutung der Gesprächsbücher des Russlandhandels im 17. Jahrhunderts (sic!) für die Entwicklung der Lexikographie*. In: *Kopenhagener Beiträge zur Germanistischen Linguistik* 17, S. 63–93.
- GERNENTZ, Hans-Joachim (Hg.) (1988): *Untersuchungen zum Russisch-niederdeutschen Gesprächsbuch des Tönnies Fenne, Pskov 1607. Ein Beitrag zur deutschen Sprachgeschichte*. Berlin.
- GERNENTZ, Hans-Joachim / Tamara KOROL / Irmtraud RÖSLER (1988): *Das Gesprächsbuch des Tönnies Fenne in seinem sprach- und gesellschaftshistorischen Umfeld*. In: GERNENTZ, S. 13–86.
- GLÜCK, Helmut (2002): *Deutsch als Fremdsprache in Europa vom Mittelalter bis zur Barockzeit*. Berlin New York.
- GLÜCK, Helmut / Mark HÄBERLEIN / Konrad SCHRÖDER (2013): *Mehrsprachigkeit in der Frühen Neuzeit. Die Reichsstädte Augsburg und Nürnberg vom 15. bis ins frühe 19. Jahrhundert*. Wiesbaden.
- GOETZ, Leopold Karl (1922): *Deutsch-Russische Handelsgeschichte des Mittelalters*. Lübeck.
- GÜNTHER, Erika (1965): *Zwei russische Gesprächsbücher aus dem 17. Jahrhundert*. Berlin.
- GÜNTHER, Erika (1999): *Das deutsch-russische Sprachbuch des Heinrich Newen-burgk von 1629*. Frankfurt/Main.
- HALLSTEINSDÓTTIR, Erla (2011): *Aktuelle Forschungsfragen der deutschsprachigen Phraseodidaktik*. In: *Linguistik online* 47, H. 3, S. 3–31.
- HANAUSKA, Monika (i. Dr.): *Hystoria dye is eyn gezuyge der tzijt. Untersuchungen zur pragmatischen Formelhaftigkeit in der volkssprachigen Kölner Stadthistoriographie des Spätmittelalters*. Heidelberg.
- HENKEL, Nikolaus (1979): *Übersetzungen lateinischer Schultexte ins Deutsche. Beobachtungen zum Verhältnis von Formtyp und Leistung*. In: HONEMANN, Volker et al. (Hgg.): *Poesie und Gebrauchsliteratur im deutschen Mittelalter*. Tübingen, S. 164–180.

- HUNDT, Markus (2000): *Spracharbeit im 17. Jahrhundert. Studien zu Georg Philipp Harsdörffer, Justus Georg Schottelius und Christian Gueintz*. Berlin New York.
- JOHANSEN, Paul (1954): *Fragment eines niederdeutsch-russischen Sprachführers (1551)*. In: *Zeitschrift für slawische Philologie* 33, S. 275–283.
- KNAPPE, Gabriele (2004): *Idioms and fixed expressions in English language study before 1800. A contribution to English historical phraseology*. Frankfurt am Main.
- KOCH, Kristine (2002): *Deutsch als Fremdsprache im Rußland des 18. Jahrhunderts. Ein Beitrag zur Geschichte des Fremdsprachenlernens in Europa und zu den deutsch-russischen Beziehungen*. Berlin New York.
- MEIER, Jürgen / Dieter MÖHN (1998): *Die Sprache im Hanseraum*. In: BRACKER, Jörgen / Volker HENN / Rainer POSTEL (Hgg.): *Die Hanse – Lebenswirklichkeit und Mythos*. Lübeck, S. 580–590.
- MURANO, Michela (2006): *La phraséologie dans quelques dictionnaires bilingues français-italien anciens (16e–18e siècles)*. In: CORINO, Elisa / Carla MARELLO / Christina ONESTI (Hgg.): *Atti del XII Congresso Internazionale di Lessicografia, Torino, 6–9 settembre 2006*. Volume II, S. 1013–1019.
- PIIRAINEN, Elisabeth (2012): *Widespread idioms in Europe and beyond. Toward a lexicon of common figurative units*. New York.
- PROWATKE, Christa (1985): *Gesprächsbücher des 17. Jahrhunderts und ihre sprachwissenschaftliche Auswertung. Ein Beitrag zur Schreibung des Niederdeutschen*. In: *Beiträge zur Erforschung der deutschen Sprache* 5, S. 66–79.
- REITEMEIER, Arnd (2002): *Sprache, Dolmetscher und Sprachpolitik im Russlandhandel der Hanse während des Mittelalters*. In: ANGERMANN, Norbert / Klaus FRIEDLAND (Hgg.): *Novgorod. Markt und Kontor der Hanse*. Köln Weimar Wien, S. 157–176.
- SCHWARTZ, Stuart B. (ed.) (1994): *Implicit Understandings. Observing, Reporting, and Reflecting on the Encounters Between Europeans and Other Peoples in the Early Modern Era*. Cambridge.
- SPUFFORD, Peter (2002): *Power and Profit. The Merchant in Mediaeval Europe*. London.
- SQUIRES, Catherine (2009): *Die Hanse in Novgorod: Sprachkontakte des Mittelniederdeutschen mit dem Russischen. Mit einer Vergleichsstudie über die Hanse in England*. Köln Weimar Wien.
- SQUIRES, Catherine / S. N. FERDINAND (2002): *Hanse i Novgorod: jazykovye aspekty istoricheskikh kontaktov*. Moskva.
- STARK, Franz (1995): *Die Zauberwelt der deutschen Sprache. Geschichten ihres Wortschatzes und seiner Ausstrahlung*. Paderborn.
- STIEDA, Wilhelm (1884): *Zur Sprachkenntnis der Hanseaten*. In: *Hansische Geschichtsblätter* II 13, S. 157–161.
- URELAND, Per Sture (1987): *Sprachkontakt in der Hanse. Aspekte des Sprachausgleichs im Ostsee- und Nordseeraum. Akten des 7. Internationalen Symposiums über Sprachkontakt in Europa, Lübeck 1986*. Berlin New York.

WEICKERT, Rainer (1997): *Die Behandlung von Phraseologismen in ausgewählten Sprachlehren von Ickelsamer bis ins 19. Jahrhundert. Ein Beitrag zur historischen Phraseologie.* Hamburg.

Internetadressen

Historische formelhafte Sprache und Traditionen des Formulierens (HiFoS):
<http://www.hifos.uni-trier.de> (abgerufen am 21. 10. 2013)

Vernetzte Korrespondenzen. Visualisierung von mehrdimensionalen Informationsstrukturen in Briefkorpora. URL: <http://kompetenzzentrum.uni-trier.de/de/projekte/projekte/briefnetzwerk/> (abgerufen am 21. 10. 2013)